



Bauarbeiten für ein vielfältiges Lebensraummosaik bei Herzogenbuchsee BE

PROJEKT

Von der Testplanung zur konkreten Taten

Im Smaragdgebiet Oberaargau werden gefährdete Tier- und Pflanzenarten seit Jahren systematisch gefördert. Kein Wunder, hat der Kanton Bern in diesem Gebiet mit einer Testplanung abgeklärt, wie da eine funktionierende Ökologische Infrastruktur aufgebaut werden kann. In einem Projekt, das auch der FLS unterstützt, wird die Planung nun in konkrete Taten für Natur und Landschaft umgesetzt.

115 Quadratkilometer bzw. 11500 Hektaren gross ist das Smaragdgebiet Oberaargau, verteilt auf 19 Gemeinden in vier Kantonen (BE, AG, SO, LU). Es ist das grösste der 37 Schweizer Smaragdgebiete, die zum europäischen Netzwerk von besonders wertvollen Lebensräumen von gefährdeten Tier- und Pflanzenarten gehören. Im Rahmen einer 2021 beendeten Testplanung¹ für den Aufbau der Ökologischen Infrastruktur (ÖI) wurde – noch ohne detaillierte Vorgaben des Bundes – ermittelt, dass etwa 770 ha oder 6,7

Prozent als Kerngebiete der ÖI gelten dürfen, als bereits geschützte oder anderweitig anerkannte Gebiete mit hohem Wert für die Biodiversität.

Viel Potenzial für die Biodiversität

Hinzu kommen fast 2300 ha Vernetzungsgebiete, was 19,7 Prozent des ganzen Smaragdgebietes entspricht. Und schliesslich hat die datenbasierte Analyse des Ist-Zustandes noch gut 1300 ha Potenzialgebiete ergeben: Flächen mit hoher Artenvielfalt,

¹ www.smaragdoberaargau.ch/index.php/pilot

die bestehende Kern- und Vernetzungsgebiete ergänzen könnten – sofern die dafür nötigen Massnahmen, Eingriffe oder rechtlichen Sicherungen vorgenommen werden. Als Zwischenbilanz ergab der Fachplan des Ökobüros Hintermann & Weber, dass insgesamt fast 38 Prozent des Smaragdgebiets Oberaargau am Ende als Ökologische Infrastruktur gelten könnten.

Die Ergebnisse dieser Testplanung sind Grundlage für das vielfältige Projekt zur Arten- und Lebensraumförderung, das der Verein Smaragdgebiet Oberaargau nun in den Jahren 2020 bis 2024 durchführt. Eine zweite wichtige Grundlage ist der detaillierte Managementplan, in dem 2016 die prioritären Fördermassnahmen für 44 gefährdete Zielarten und 24 seltene Lebensräume des Smaragdgebiets erarbeitet wurden. Und schliesslich basiert das laufende Projekt auf den reichen Erfahrungen, die mit einem grossen, auch vom FLS unterstützten Aufwertungsprojekt 2009–2014 gesammelt worden sind. Die damals gestarteten konkreten Massnahmen werden immer noch weitergeführt.

Gezielte Förderung gefährdeter Arten

Vom 2020 gestarteten Förderprojekt konnten in der Startphase noch nicht viele Massnahmen umgesetzt werden. Zuerst musste die Finanzierung der Kosten von rund einer Million Franken sichergestellt werden. Dann galt es, die 13 Teilprojekte durch die dafür verantwortlichen Fachleute zu konkretisieren, geeignete Lebensräume für Fördermassnahmen zu bestimmen sowie vor allem Grundbesitzende und Bewirtschaftende fürs Mitmachen zu gewinnen. Die FLS-Kommission hat im September 2021 einen Beitrag von 50 000 Franken an die Restkosten von vier landschaftsrelevanten Teilprojekten zugesichert: zur gezielten Förderung von Mauswiesel, Kreuzkröte, Ringelnatter und Zauneidechse sowie zwei auf alte Bäume angewiesene Käferarten (Juchtenkäfer und Marmorierter Goldkäfer).

«Die Testplanung für die Ökologische Infrastruktur liefert wertvolle Grundlagen, die ich mit meinen Ortskenntnissen vertiefen kann», sagt Teilprojektleiter Manfred Steffen. «Aber am Ende ist entscheidend, dass ich Grundbesitzer und Landwirte finden

Wurzelstock, Sandhaufen und Pflanzen als Deckung: Lebensraum für die Zauneidechse





Lebensraum-Vielfalt auf kleinem Raum: Tümpel mit Steinhaufen am Rand des Fluebergweihers

kann, die Land für konkrete Massnahmen zur Verfügung stellen.» Bei einem Augenschein im südöstlichen Zipfel des Smaragdgebiets in der Nähe von Herzogenbuchsee erläutert der erfahrene Ökologe, wie sich Synergien nutzen und Kosten sparen lassen: Zum einen kommen Massnahmen zugunsten der Ringelnatter auch der Zauneidechse zugute – und oft auch anderen Zielarten des Projekts. Zum andern wird hier ein grosses Aufwertungsprojekt, das als Kompensation für Eingriffe in Natur und Landschaft anderweitig finanziert wurde, als Gelegenheit für die Umsetzung von zusätzlichen Massnahmen aus dem Smaragd-Projekt genutzt.

Grosse Streuehaufen für die Ringelnatter

Konkret wird hier in Heimenhausen am Ufer der Önz eine Wiese, die vor Jahrzehnten noch als Wässerematte genutzt wurde, in ein vielfältiges Lebensraummosaik verwandelt:

mit Teichen und Weihern, die beispielsweise der Kreuzkröte oder der Wasserspitzmaus zusagen, mit Tümpeln und Feuchtmulden für die Sumpfschrecke, eine gefährdete Heuschreckenart. Weil sich das Areal so auch als Jagdrevier für die Ringelnatter eignet, werden mit kleinen Zusatzkosten für das entsprechende Teilprojekt grosse Streuehaufen angelegt, wo die ungiftige Wasserschlange ihre Eier ablegen kann. Das verwendete Grünget vermodert schnell, weshalb der Landwirt, der das Gebiet bewirtschaftet, den Haufen immer wieder neu aufschichten muss. Auch die Asthaufen, die für die Wiesel oder als Überwinterungsplatz für die Ringelnatter angelegt werden, müssen periodisch erneuert werden.

Das derart aufgewertete Gebiet am Rand von Herzogenbuchsee ist nur ein kleines Beispiel für die laufende Lebensraum- und Artenförderung im Smaragdgebiet Oberaargau. «Zuerst schauen, was wo für welche Art geeignet ist – und dann mit den bewirtschaftenden Landwirten ins Gespräch kommen», lautet die Devise von Manfred Steffen. Auf der Suche nach Möglichkeiten zur Förderung von Sumpfschrecke, Ringelnatter und Zauneidechse fragt er immer auch nach Möglichkeiten für andere Teilprojekte. Und er versucht, die Vorteile von Massnahmen für die Bauern aufzuzeigen: «Wiesel fördern, heisst zum Beispiel auch: etwas tun gegen zu viele Mäuse.»

«Wieselburgen» und Wurzelstock-Sandhaufen

Vertrauen aufbauen, Beratung bieten, den Bedürfnissen der Bewirtschafter entgegenkommen: So bringt Manfred Steffen sein Teilprojekt beharrlich voran. Auf der Fahrt durch den luzernischen Teil des Smaragdgebiets kann er an einem Hügelzug zeigen, wie ein Landwirt nach diversen Aufwertungen noch eine Reihe Ast- und Sandhaufen auf der Extensivweide platziert hat. Und beim Fluebergweiherr, den der Verein Lebendiges Rottal initiiert hat, findet sich eine ganze Reihe solcher «Wieselburgen» – und dazu grosse Wurzelstock-Sandhaufen: ideale Eiablageplätze und Zufluchtsorte für die gefährdete Zauneidechse. «Es motiviert zum Mitmachen», sagt Manfred Steffen, «wenn man an solchen Orten rasch Erfolge bei der Wiederbesiedlung durch diese Arten vorzeigen kann.»